

Der Nussknacker – Eine Weihnachtsgeschichte

Es war wieder einmal Weihnachtstag. Wie alle Kinder waren auch die Geschwister Marie und Fritz schon den ganzen Tag über ziemlich aufgereggt. Sie konnten es kaum noch erwarten, bis endlich am Abend zur großen Bescherung das Glöckchen klingeln würde. Aber noch war es nicht so weit. Die Beiden versuchten sich mit allerlei Aktivitäten abzulenken. „Was meinst du Marie, sollten wir nicht noch einen ausgiebigen Ausritt unternehmen?“ fragte Fritz. „Na klar, das ist eine prima Idee.“ Marie war sofort Feuer und Flamme. Sie wohnten mit ihrer Familie am Rande einer kleinen Stadt. Zum Grundstück gehörte neben dem Wohnhaus auch noch eine Scheune. Darin wohnten ihre Ponys Pico und Belinda. Schnell liefen die Kinder in den Stall. Auch die Pferde schienen schon in Weihnachtsstimmung zu sein, denn sie scharrtten aufgereggt mit den Hufen. Schnell waren sie geputzt und gesattelt, und los ging's. Marie und Fritz wohnten in einer tollen Gegend. Man konnte stundenlang zu Pferd unterwegs sein. Erst als die Dämmerung hereinbrach, kamen sie wieder zu Hause an.

Was die Kinder allerdings nicht bemerkt hatten: Unterdessen waren geheimnisvolle Dinge geschehen.

Die Eltern hatten ihnen verboten, das Weihnachtszimmer zu betreten. Und das hatte auch seinen Grund. Während Fritz und Marie aus dem Haus waren, waren nämlich der Weihnachtsmann und das Christkind sehr, sehr fleißig gewesen und hatten an einem toll geschmückten Weihnachtsbaum all die Schachteln, Pakete und sonstigen Geschenke abgeliefert. Dann waren sie auch sofort weiter gezogen. Denn wir wissen ja alle, dass der Weihnachtsmann am Heiligen Abend ein riesiges Pensum zu bewältigen hat.

Kaum war er jedoch fertig und wieder fort, gab es plötzlich ganz andere Aktivitäten.....Überall begann es zu rascheln und zu knistern.

Aus Spalten und Löchern erschienen plötzlich lauter Mäuse. Sie lebten hier hinter Holzwänden und unter den Fußbodendielen und kamen immer wieder hervor, um alles anzuknabbern. Dabei interessierten sie sich nicht nur für Fressbares, auch Polster und Teppiche und so manches Spielzeug hatte schon mal mit ihren scharfen Schneidezähnen Bekanntschaft gemacht.

Diesmal aber schien es so, als wollten sie erst mal alles auskundschaften. Denn nach einer ausgiebigen Schnüffelrunde war der Spuk plötzlich wieder vorbei. Keine Maus war mehr zu sehen. Schon oft hatten die Eltern versucht, der Plage Herr zu werden. Es half jedoch nichts. Die kleinen grauen Nager waren jedes Mal schlauer.

Inzwischen war der Weihnachtsabend immer näher gerückt. Die ganze Familie hatte sich richtig in Schale geworfen. Auch die Kinder hatten nach ihrem Ausritt ausgiebig gebadet. Der Fritz hatte sich sogar die Ohren gewaschen. Sie hatten ihre schönsten Sachen angezogen und standen jetzt voller Erwartung und aufgeregt in der Diele. Das Weihnachtszimmer durften die Kinder ja noch immer nicht betreten. Aber endlich, der Fritz hatte vor Aufregung schon lauter rote Flecken im Gesicht, und Marie konnte schier nicht mehr still stehen, - da läutete ein feines Glöckchen. Die Tür schwang auf – und die Kinder bekamen vor lauter Staunen und Ehrfurcht die Münder nicht mehr zu. Da standen Mama und Papa neben einem Weihnachtsbaum, der war über und über mit Girlanden, Lametta und bunten Kugeln geschmückt. Die Kerzen brannten.

Es war einfach eine Pracht. Dem Fritz verschlug es schier die Sprache. Und das wollte schon was heißen. Er brachte nur noch ein „Oh Boah“ heraus.

Nach dem ersten Staunen gab es aber noch viel mehr zu sehen. Um den Baum herum lagen all die Gaben und Geschenke, die sich die Kinder zu Weihnachten gewünscht hatten.

Oder doch zumindest fast alles. Da sah man Puppen und Stofftiere und einige Schalen voll mit Süßigkeiten. Das Wichtigste für den Fritz waren seine neuen Zinnsoldaten. Eine ganze Armee war da aufgestellt. Mit Reitern und Fußvolk. Auch Fahnenträger und Trommler gab es da.

„Guck mal Fritz, was ist denn das!“ rief Marie und deutete auf eine fast kindergroße Figur, die alles überragte. Sie hatte ebenfalls eine Art Uniform an mit einer roten Jacke, schwarzen Stiefeln und einem helmartigen Hut. Um den Bauch herum hatte sie einen breiten schwarzen Gürtel. Das auffallendste aber war der Mund des Männchens. Er bestand aus einer riesigen Kinnlade mit großen blendend-weißen Zähnen. Und aus seinem Rücken ragte ein Hebel. Jetzt war auch klar, was das für eine Gestalt war und wofür man sie gebrauchte. „Ein Nussknacker!“ rief Marie.

Plötzlich waren ihre Puppen und sonstigen Geschenke gar nicht mehr so wichtig. Und auch der Fritz interessierte sich fast nur noch für den Nussknacker.

Sie schleppten Beutel voller Walnüsse und Haselnüsse herbei. Sogar mit den sonst so schwer knackbaren Paranüssen wurde der neue Spielkamerad fertig. Bis der Fritz auf einmal rief: „Puh, jetzt muss ich erst mal Schluss machen, sonst passen keine Süßigkeiten mehr in meinen Bauch“. Und Marie meinte: „Ich glaube, ich könnte jetzt mal was Richtiges zu füttern gebrauchen. Inzwischen war es nämlich auch Zeit für's Abendessen. Und auch das passte noch in die kleinen Bäuche. Anschließend wurde natürlich weiter gespielt. Jetzt war es schon fast Mitternacht. „Kinder, jetzt wird es aber langsam Zeit für's Bett. Husch, husch, ins Körbchen,“ rief der Vater. So richtig sträuben

wollten sie sich aber nicht mehr, denn inzwischen waren sie auch so richtig müde geworden. Also sagten sie sich Gute Nacht, gaben Mama und Papa noch einen Riesenschmatzer und waren auch bald im Bett verschwunden.

Und jetzt geschah etwas Merkwürdiges:

Marie und Fritz hatten den ganzen Abend jede Menge gefuttert und anschließend stundenlang ausgiebig gespielt. Und deshalb schliefen sie jetzt tief und fest. Und es ist ja bekannt, dass ein voller Magen jede Menge Träume beschert. Das Seltsame aber war, dass beide Kinder den gleichen Traum hatten.

Sie träumten von ihren vielen neuen Geschenken. Und dass sie noch einmal nach ihren neuen Puppen, Soldaten und natürlich dem Nussknacker sehen wollten. Denn sie erinnerten sich an die Mäuse, deren Spuren sie tagsüber so oft gefunden hatten. Also stiegen sie – im Traum - aus dem Bett und schlichen sich zurück ins Weihnachtszimmer. Doch da war alles ruhig. Die Puppen und das übrige Spielzeug saßen wie immer ruhig an ihren Plätzen, und von Mäusen war weit und breit nichts zu sehen.

Da schlug die nahe Kirchturmuhre 12 ! Mitternacht !

Aber was war denn das? Überall um sie herum wurde es plötzlich lebendig. Die Puppen und die übrigen Spielzeug-Figuren reckten und streckten sich. Die Soldaten schwangen die Beine und wollten im Takt losmarschieren und klapperten dabei laut mit ihren Gewehren und Säbeln.

Auch der Nussknacker bewegte seine große Kinnlade und spuckte noch ein paar übrig gebliebene Nusskrümel aus. Die staunenden Kinder wurden sofort aufgeregt umringt, und der Nussknacker erzählte, was ihnen mit den Mäusen passiert war: „Ach wie gut, dass Ihr da seid. Stellt Euch vor, da sind doch vorhin, als wir noch ganz unbeweglich waren, ganz viele Mäuse erschienen.“

Die haben sich sofort über die Süßigkeiten und Nüsse hergemacht und wollten doch tatsächlich auch an uns herumknabbern. Jetzt sind sie zwar verschwunden, aber sie haben gedroht wiederzukommen. Ach Mönsch, verflixt auch. Jede Nacht geht das nun so, so langsam haben wir die Faxen dicke. Da muss man doch ein für alle mal was gegen tun. – Aber still - Ich glaube, da höre ich auch schon wieder was!“

Und richtig, es raschelte und kitzelte und kratzelte, und das Tapsen vieler Füße war zu vernehmen. Au Backe! Schnell gehen sie erst mal alle in Deckung, und die Kinder versprechen, beim Kampf gegen die Mäuse zu helfen. Aus ihren Verstecken heraus konnten sie sehen, wie die Mäuse überall hervor krochen. Sie reckten die Nasen in die Luft und schnupperten und suchten nach etwas zum Knabbern.

Aber kein Spielzeug war mehr zu sehen, und auch alles Ess- und Naschbare war bereits in Sicherheit gebracht. Die Mäuse liefen noch eine Weile herum, konnten aber nichts mehr entdecken, was es zu futtern lohnte. Frustriert zogen sie wieder von dannen. Irgendwie hatte es den Anschein, als hätten die Mäuse gemerkt, dass heute vieles anders war, und dass das Spielzeug sich nicht so einfach anknabbern ließ.

Also machten sich die grauen Nager erst mal wieder aus dem Staub. Jetzt kamen alle wieder aus ihren Verstecken. Fritz und Marie wurden sogleich wieder umringt.

„Da habt Ihr sie mal gesehen“, sagte der Nussknacker. „Was sollen wir nur machen? Könnt Ihr uns nicht helfen? Sonst geht es Nacht für Nacht so weiter!“

„Tja“, meinte der Fritz, „da ist guter Rat teuer“. Keiner hatte eine gescheite Idee. Plötzlich fiel Fritzens Blick auf seine niegelnelneue Zinnsoldaten-Armee. „Tja, da gibt es wohl nur eines, wir müssen diesen Spuk ein für alle Mal beenden. Lasst uns gegen die Mäuse-Armee kämpfen. Und denen so richtig eins auf die Mütze geben. Dann

werden sie sich bestimmt nicht mehr so schnell hier blicken lassen.

Wozu habe ich denn meine Soldaten? Und Du, Nussknacker, sollst sie befehligen“.

Der Nussknacker wusste erst nicht so recht, was er davon halten sollte.

Aber schließlich willigte er ein, denn es war möglicherweise ihre einzige Chance mit diesem Diebsgesindel fertig zu werden.

Gesagt, getan. Sie einigten sich darauf, dass der Nussknacker die Soldaten herbeiruft.

Denn auch die Zinnsoldaten waren ja inzwischen lebendig geworden.

Und weil der Nussknacker irgendwie auch eine soldatische Herkunft hatte, wurde er flugs zu ihrem General und ließ sie sogleich antreten.

Er blies in eine Trillerpfeife und rief: „Aaaachtung!“ Die Soldaten

marschierten auf und standen vor ihm stramm. Jetzt wurde natürlich erst einmal exerziert. Das ist nämlich beim Militär so üblich. Kaum

waren die Soldaten mit ihren Übungen fertig, gesellten sich Fritz und

Marie und die übrigen Spielzeuge wieder zu ihnen. Plötzlich rief

irgend jemand: „Achtung die Mäuse kommen schon wieder!“ Und da

waren sie auch schon. Die Mäuse wollten sich, wie jede Nacht, über

all die Köstlichkeiten hermachen. „Iiiee!“ rief Marie, „wie hässlich die

sind.“ Der Fritz war sich seiner Sache jedoch sicher. „Ha, jetzt gibt’s

Saures. Auf sie mit Gebrüll!“ Diesmal sahen die Eindringlinge sich

einer gut aufgestellten Truppe gegenüber: Nämlich dem Fritz, der

Marie und dem Nussknacker und all ihren Soldaten. Aber so einfach

gaben die Mäuse sich allerdings nicht geschlagen. Hin und her wogte

der Kampf. Bald jedoch mussten sie einsehen, dass sie gegen diese

Übermacht keine Chance haben. Kurzerhand wurden sie umzingelt.

Der Fritz und der Nussknacker drohten ihnen mordsmäßig Dresche an,

falls sie sich noch einmal blicken ließen. Da gaben sie endlich auf,

zogen die Köpfe ein und versprachen, nie mehr wieder zu kommen.

Die Soldaten verfolgten sie noch eine Weile, um sicher zu stellen, dass

sie auch wirklich fort waren. Alle waren erleichtert und glücklich. Und jetzt wurde erst einmal ausgiebig der Sieg über die Mäuse gefeiert. Plötzlich gab es wieder Unruhe. Ja Potztausend, da kamen doch schon wieder zwei Mäuse hervorgeschlichen und wollten sich noch einmal über die Geschenke hermachen. Scheinbar waren das ein paar Nachzügler, die nicht mitbekommen hatten, dass ihre Artgenossen gerade ordentlich Prügel bezogen hatten. Aber sie hatten nicht mit der Kavallerie gerechnet.

Der Fritz hatte nämlich auch ein paar Cowboys und Indianer geschenkt bekommen. Und auch die waren natürlich um Mitternacht lebendig geworden. Und so, wie Cowboys normalerweise ihre Rinder zusammen treiben, nahmen sie sich jetzt die beiden frechen Mäuse vor. Die hatten da natürlich keine Chance. Die Cowboys schwangen ihre Lassos und fingen sie prompt ein. Zu ordentlichen Päckchen verschnürt, wurden sie hinausgetrieben.

Draußen wurden sie wieder frei gelassen, und so schnell sie konnten rannten sie hinter ihren Kumpanen her. Jetzt sollte wohl endlich ein für alle mal Ruhe herrschen. Fritz und Marie wurden noch einmal vom Nussknacker und den Puppen umringt.

Inzwischen war eine Stunde in dieser aufregenden Nacht vergangen. Vom nahen Kirchturm schlug es - 1 Uhr. Und plötzlich fanden sie sich in ihren Betten wieder und schliefen tief und fest. Der ganze Spuk war vorbei, und alles war wie immer. Alle Puppen, die Zinnsoldaten und das übrige Spielzeug saßen wieder unbeweglich da, als wäre nichts passiert.

Denn wir erinnern uns: Alles, was passiert war, hatten die beiden nur geträumt.

Aber als dann der neue Tag anbrach, da waren sie sich gar nicht mehr so sicher, ob es sich wirklich um einen Traum gehandelt hat.